

Stephan Lawrence

Prof. Dr. Peter Stemmer

20.01.25

01/845872

Religion als Flucht vor der Wirklichkeit

Nietzsches Gedanken im 59. Kapitel von „Jenseits von Gut und Böse“

Im dritten Hauptstück von „Jenseits von Gut und Böse“ befasst sich Nietzsche mit dem Wesen der Religion. In den verschiedenen Unterkapiteln präsentiert er grundlegende Überlegungen über das Christentum, den traditionellen Seelen-Begriff und den Nutzen des Glaubens für die Menschen. Besonders aufschlussreich ist das Kapitel 59. In diesem Kapitel offenbart uns Nietzsche seine grundlegende These bezüglich des Nutzens der Religion für die Menschen: Er betrachtet Religion als eine Strategie der Selbsttäuschung, die den Menschen hilft, mit den Härten des Lebens umzugehen.¹

Klar wird diese These schon zu Beginn des Kapitels, wenn es heißt: „Wer tief in die Welt gesehen hat, erräth wohl, welche Weisheit darin liegt, dass die Menschen oberflächlich sind. Es ist ihr erhaltender Instinkt, der sie lehrt, flüchtig, leicht und falsch zu sein.“² Analysieren wir diese Aussage, so lassen sich zwei Beobachtungen feststellen: 1. Es gibt eine Tiefe in der Welt, welche gefährlich für die Menschen ist. 2. Der Selbsterhaltungsinstinkt der Menschen lehrt sie, nicht in diese gefährliche Tiefe hinabzutauchen, sondern an ihrer Oberfläche zu verweilen. Die Oberflächlichkeit der Menschen ist demnach keine Einstellung, die ihnen widerfährt und der sie passiv ausgesetzt sind, sondern eine Strategie, die sie aufgrund ihrer Lebensdienlichkeit aktiv wählen und reproduzieren.

Diese gefährliche Tiefe verstehe ich als metaphorische Charakterisierung von unliebsamen Wahrheiten, die für die Menschen schwer zu ertragen und noch schwerer zu akzeptieren sind. Darunter könnte zum Beispiel die Einsicht fallen, dass das fundamentale Prinzip des Lebens der Wille zur Macht ist.

Da diese gefährliche Tiefe laut Nietzsche wirklich in der Welt vorhanden ist, gehört ihr Vorhandensein auch zur Wahrheit über die Welt. Nietzsche bezeichnet das Verweilen an der

¹ JGB III, 59, KSA 5, 78

² ebd.

Oberfläche deshalb als verfälschtes Bild des Lebens.³ Somit täuschen sich die oberflächlichen Menschen selbst über die wahre Beschaffenheit der Welt.

Ein Typus dieser oberflächlichen Menschen, den Nietzsche in diesem Kapitel besonders hervorhebt, sind die Künstler. Diese geben sich, so Nietzsche, der Idee einer idealisierten Welt hin und versuchen, sie in einer perfekten, „reinen“ Form zu verehren.⁴ Analysiert man diesen Gedanken im Kontext der vorangegangenen Kapitel, dann kommt man meiner Meinung nach zu dem Ergebnis, dass die Suche nach reinen, unveränderlichen Formen laut Nietzsche letztlich eine Illusion ist, die den Wunsch nach einer ordentlichen, kontrollierbaren Welt widerspiegelt. Von dieser Illusion sind vor allem diejenigen angetan, die bereits einmal „einen unglückseligen Griff“ unter die Oberfläche, also in die Tiefe hinein getan haben.⁵ Damit meint Nietzsche vor allem die Menschen, die bereits schmerzliche Wahrheiten über die Welt erkannt haben bzw. erfahren mussten. Deshalb charakterisiert Nietzsche Künstler in der folgenden Passage auch als „verbrannte Kinder“⁶, die so viele unerträgliche Wahrheiten über das Leben gesammelt haben, dass sie „den Genuss des Lebens nur noch in der Absicht finden, sein Bild zu fälschen“.⁷ Je zugänglicher die Wahrheiten des Lebens also für einen Menschen werden, desto stärker ist laut Nietzsche sein Drang, diese durch Idealisierung zu verfälschen.

Auf diesem Gedanken aufbauend, bezeichnet Nietzsche die „homines religiosi“, also die religiösen Menschen, als Künstler des höchsten Ranges.⁸ Religiöse Menschen sind demnach die höchste Form von Künstlern, die die Realität in stärkstem Maße verzerren und verfälschen. Religion wird von Nietzsche also als die ultimative Illusion angesehen, die eine angenehme Version der Realität konstruiert und sie an die Stelle der harten Wirklichkeit setzt. Diese Illusion ist für die Menschen lebensdienlich, da sie ihnen ihre Beunruhigungen und Ängste nehmen kann, beruht allerdings auf der oben dargestellten aktiven Selbsttäuschung über das wahre Wesen der Welt. Den Grund für die Popularität von Religion verortet Nietzsche in der „tiefe[n] argwöhnische[n] Furcht vor einem unheilbaren Pessimismus“.⁹

³ ebd.

⁴ ebd.

⁵ ebd.

⁶ ebd.

⁷ ebd.

⁸ ebd.

⁹ ebd.

Die Menschen klammern sich laut Nietzsche also aus Furcht vor dem Nihilismus kollektiv an religiöse Interpretationen, um sich so vor der harten Realität des Daseins zu schützen.

Dieser Schutz ist nötig, da sie sonst Gefahr laufen, den unliebsamen Wahrheiten des Lebens zu früh habhaft zu werden, „ehe der Mensch stark genug, hart genug, Künstler genug geworden ist“, um sie zu ertragen.¹⁰ Die Wahrheit auszuhalten, erfordert demnach eine besondere Stärke, die nur wenige Menschen besitzen.

Nietzsches abschließender Gedanke dieses Kapitels ist der, dass „die Frömmigkeit, das 'Leben in Gott', mit diesem Blicke betrachtet, [...] als die feinste und letzte Ausgeburt der Furcht vor der Wahrheit [erscheint] [...] [und], dass es bis jetzt kein stärkeres Mittel gab, den Menschen selbst zu verschönern, als eben Frömmigkeit“, denn „durch sie kann der Mensch so sehr Kunst, Oberfläche, Farbenspiel, Güte werden, dass man an seinem Anblicke nicht mehr leidet“.¹¹ Damit charakterisiert Nietzsche religiöse Frömmigkeit zwar als den Höhepunkt der Angst vor der Wahrheit und religiöse Hingabe demnach als ultimative Verdrängung, entwirft aber gleichzeitig eine ambivalente Perspektive auf die Religion: Einerseits bezeichnet er sie als Fälschung der Wahrheit. Andererseits sagt er, dass sie den Menschen zu einer Kunstfigur veredelt.¹² Religion ist für Nietzsche also nicht ausschließlich Flucht, sondern auch eine schöpferische Leistung: Sie ist Ausdruck des menschlichen Willens, das eigene Leid durch Umdeutung zu überwinden, selbst wenn dies eine Umkehrung der Wahrheit erfordert.

¹⁰ ebd.

¹¹ ebd.

¹² ebd.

Literaturverzeichnis

Friedrich Nietzsche: *Jenseits von Gut und Böse. Zur Genealogie der Moral. Kritische Studienausgabe*, hg. G. Colli/M. Montinari, Bd. 5, 1999.